

systematische Verbaunung der Flußläufe mittels Grundschmelzen und teils kleinerer, teils größerer Stauanlagen genehmigt wird. Durch diese Maßnahmen wird es möglich, z. B. den Flußlauf zum größten Teile zu einem fast beständig wasser führenden Fluße zu machen. Bei anderen Flüssen ist das Bild nicht so günstig, doch wird sich ebenfalls lassen, daß diese Flüsse in den regenarmen Perioden Grundwasser führen werden. Zunächst sollen Verbaunung am Flußlauf angefaßt werden. In keinem Maße sollen die Farmer durch Grundwehren sich wasserwirtschaftlich betätigen, indem sie ähnlich wie in der Heimat sogenannte Weidbachwehre bauen wollen. Ueber die geplante Anlage von Talperrren am Flußlauf wird in der Denkschrift eingehend Bericht erstattet.

## Politische Ueberlicht

### „Es gibt keinen sächsisch-preussischen Eisenbahnkrieg!“

So hören wir seit Jahren die Versicherung vom sächsischen sowohl als auch vom preussischen Ministerpräsidenten. Auch jüngst bei der Aussprache über das Reichseisenbahngesetz im Reichstage meinte dessen Präsident, Herr Wackerplass, von einem Eisenbahnkrieg könne durchaus keine Rede sein. Freilich die Linie Berlin—Halle—München dürfte gewisse Schwierigkeiten vor sich haben. Aber die geplante Anlage von Talperrren am Flußlauf wird in der Denkschrift eingehend Bericht erstattet.

So hören wir seit Jahren die Versicherung vom sächsischen sowohl als auch vom preussischen Ministerpräsidenten. Auch jüngst bei der Aussprache über das Reichseisenbahngesetz im Reichstage meinte dessen Präsident, Herr Wackerplass, von einem Eisenbahnkrieg könne durchaus keine Rede sein. Freilich die Linie Berlin—Halle—München dürfte gewisse Schwierigkeiten vor sich haben. Aber die geplante Anlage von Talperrren am Flußlauf wird in der Denkschrift eingehend Bericht erstattet.

So hören wir seit Jahren die Versicherung vom sächsischen sowohl als auch vom preussischen Ministerpräsidenten. Auch jüngst bei der Aussprache über das Reichseisenbahngesetz im Reichstage meinte dessen Präsident, Herr Wackerplass, von einem Eisenbahnkrieg könne durchaus keine Rede sein. Freilich die Linie Berlin—Halle—München dürfte gewisse Schwierigkeiten vor sich haben. Aber die geplante Anlage von Talperrren am Flußlauf wird in der Denkschrift eingehend Bericht erstattet.

### Das Vertrauensvotum für die französische Regierung.

Die gestrige Kammerstimmung hat, wie wir in der heutigen Morgenausgabe berichteten, am Freitag mit einem entscheidenden Siege der Regierung geendet. Eingeleitet wurde die Debatte durch eine scharfe Kontroverse zwischen dem Finanzminister Caillaux und dem Abgeordneten Benoist. Dann entwickelte Caillaux seine Finanzpolitik und erklärte, daß er die große Mehrheit unbedingt verweigern werde, indem er gleichzeitig hinzufügte, daß er später die Kammer auffordern werde, sich unambiguos darüber auszusprechen, ob sie die Politik der Regierung billige oder nicht. Nach einer scharfen Auseinandersetzung zwischen Benoist, Millerand einerseits und Caillaux andererseits erklärte der Ministerpräsident Doumergue, daß er von den sechs vorgeschlagenen Tagesordnungen nur eine annehmen könne, nämlich diejenige, die der Politik der Regierung das Vertrauen ausdrückt.

Diese Tagesordnung wurde bei der Abstimmung mit einer Mehrheit von 115 Stimmen angenommen.

In radikalen Kreisen hat der Sieg Caillaux' große Genugtuung hervorgerufen. Das Blatt der Regierung und der gemäßigten Radikalen, der „Matin“ schreibt: Diese Abstimmung ist eine Antwort auf das Botschaft, mit dem der Senat den Zusatzartikel verbot abgelehnt hat und, während die in diesem Antrag ausgesprochenen Grundzüge im Salon Luxembour nur mit fünf Stimmen unterlagen, erhielten sie im Palais Bourbon eine Mehrheit von 115 Stimmen. Das zeigt deutlich, wohin das Ringlein der Wage neigt. Gleichzeitig aber bildet die Kammerabstimmung eine unheilvolle Niederlage für den Verändlichen Verband der Linken. — Der „Matin“ sagt: Finanzminister

Caillaux, der in den letzten 14 Tagen mit den hervorragenden Vertretern des Senats und der Kammer die Klänge freute, hat am Freitag unter rüchhaltiger Unterfrüfung Doumergues einen entscheidenden Kampf bestanden, der mit einem glänzenden Siege des Kabinetts endete. — Jaurès fragt in der „Humanité“: Werden die Regierung und die Kammermehrheit nunmehr die Kraft haben, um im Senat mit Hilfe des Finanzgesetzes die notwendigen Reformen durchzusetzen? Werden sie die Formel der Einkommensteuer aufrechterhalten, ohne welche die Entlastung des bäuerlichen Grundbesitzes nur in geringfügiger und unsicherer Weise durchgeführt werden könnte?

Die Gegner des Kabinetts suchen die Schlappe zu beschönigen und glauben zu machen, daß der moralische Erfolg auf ihrer Seite war. — Der „Figaro“ meint: Die Freitag-Sitzung hat einigen der angesehensten Vertreter des Landes gestattet, die unwürdige Zweideutigkeit bloßzulegen, hinter der sich die ganze Politik der Regierung verbirgt. — Das „Echo de Paris“ behauptet, das Ministerium habe sich nur dadurch aus der Schlinge ziehen können, daß es die Forderungen seiner Gegner angenommen habe. — Die „Petite République“ schreibt: Alle Vertrauensvotumgebungen ändern nichts an der von Briand mit seiner gewöhnlichen Verehrlichkeit festgestellten Tatsache, daß Caillaux es nicht gewagt hat, im Senat zur Verteidigung der Einkommensteuer die Vertrauensfrage zu stellen, daß er im Gegenteil diese Reform durch sein Vorgehen fast rettungslos gefährdet hat.

## Deutsches Reich.

• **Neubelegung zweier militärischer Stellen im Reich.** Durch den plötzlichen Tod des Gouverneurs von Reich des Generalleutnants von Lindemann, wird dort eine doppelte Neubelegung nötig. Der Kommandant, Generalleutnant Freiherr v. Grelling, einer der letzten Ehemänner-Kaiser des aktiven Dienstes, hat seinen Abschied eingereicht und erhält — der „Mittl.“ Korrespondenz zufolge — zum Nachfolger den Kommandeur der 18. Feldartillerie-Brigade in Altona v. Jagersleben, dem am 17. Februar der Charakter als Generalleutnant verliehen und der ab 1. März zur Dienstleistung in der Stellung Reich befehligt wurde. Generalleutnant v. Jagersleben gehörte als Stabschef dem kaiserlichen Militärkabinett an und war später Chef der Feldartillerie-Abteilung des Kriegeministeriums. In dieser Stellung hat er die letzte Vernehmung seiner Waise vorbereitet. — Ueber den neuen Reichs-Gouverneur steht eine kaiserliche Entschliessung in den ersten Tagen des März zu erwarten.

• **Das Schicksal des Konfurrenzklauseleges.** In der Presse ist kürzlich behauptet worden, daß die Regierung zum Kompromiß der Fraktionen des Reichstages zum Konfurrenzklauseleges nicht anerkennen werde und daß sie das Gesetz scheitern lassen wolle, wenn der Reichstag die Beschlüsse seiner Kommission aufrecht erhalte. Es ist zwar aus den Kommissionsberichten bekannt, daß die Regierung ähnliche Erklärungen bereits früher abgegeben hat, daß sie aber in vielen Punkten den Wünschen der Kommission nachgegeben hat. Die Kommission hat ihrerseits der Regierung im weitesten Maße entgegenkommen gesiegt, daß jetzt kaum noch verlangt werden kann, daß der Reichstag den weitergehenden Wünschen der Regierung nachgebe. In der Hauptsache bewegt sich der Widerstand der Regierung gegen die Erhöhung der Gehaltsgrenze von 1500 auf 1800 M. und auf den Ausschluss der Erfüllung des Konfurrenzverbots bei Vereinbarung einer Vertragsstrafe. Sollte die Regierung tatsächlich auf ihrem ablehnenden Standpunkt beharren, so wird das Gesetz ähnlich wie das Postgesetz vorläufig nicht zur Verabschiedung kommen. Die meisten Parteien haben auf dem Standpunkt, daß das Konfurrenzklauseleges in der Kommissionsfassung schon eine bedeutende Verbesserung der ursprünglichen Wünsche darstelle, so daß es besser wäre, den gegenwärtigen Zustand unversändert zu erhalten, als ein Gesetz zu verabschieden, dessen Mängel so offensichtlich sind, daß es in absehbarer Zeit wieder umgeworfen werden müßte. Die Verantwortung für das Scheitern des Gesetzes müßte also von der Reichsregierung getragen werden.

• **Wesage.** Der sozialdemokratische Abgeordnete Frey hat im Reichstage die Entschliessung gestellt, ob der Reichstagspräsident darüber Auskunft geben kann, welches

die Ursachen der Explosion in der Kellnerfabrik Lichtenberg-Kummelsburg sind, und ob Maßnahmen ergriffen werden sollen, die den Arbeitern und Angestellten vor einer Wiederholung einer solchen Katastrophe ausreichende Sicherheit gewähren.

• **Keine Reform der Fahrartensteuer.** Bei Beratung des Etats des Reichseisenbahnamtes sind im Reichstage Gerüchte erwähnt worden, wonach die Fahrartensteuer für die 1. und 2. Wagenklasse ermäßigt, für die 3. Wagenklasse erhöht und für die 4. Wagenklasse wieder eingeführt werden soll. Wie verlautet, besteht nicht die Absicht, in absehbarer Zeit eine Reform der Fahrartensteuer vorzunehmen. — Das ist sehr bedauerlich.

• **Beratungen im Sachverständigenrat über den Vorschlag zur Regelung des Waffentragens.** Heute findet im Reichsamt des Innern eine Beratung mit Vertretern der Waffenindustrie und anderer am Waffentragen und Waffenhandel interessierter Verbände statt. Bereits im Juni 1912 haben ähnliche Beratungen stattgefunden, bei denen alle an der Fabrikation und am Handel mit Waffen beteiligten Kreise vertreten waren. Damals wurde den Delegierten die Zulage gemacht, daß bevor ein endgültiger Entwurf an die gesetzgebenden Körperschaften gelangen würde, allen beteiligten Kreisen noch einmal Gelegenheit gegeben werden sollte, dazu Stellung zu nehmen. Die heutige Konferenz ist die Einleitung dieser Zulage. Zunächst ist ein Vorentwurf aufgestellt, zu dem die Bundesregierungen sich inzwischen geäußert haben. Nachdem dann auch die Interessierten noch einmal zu Worte gekommen sind, wird ein endgültiger Entwurf fertiggestellt werden.

• **Die erste Lesung des Kommunalabgabengesetzes** wird im preussischen Abgeordnetenhaus am Montag, den 2. März, stattfinden. Für die Beratung sind zunächst zwei Tage in Aussicht genommen. Im Anschluß daran wird der Handelsetat in zweiter Lesung beraten werden.

• **Eine zweite Welterfassung des Bundesrats** in dieser Woche findet am heutigen Sonntag statt. Dem Vernehmen nach handelt es sich um die Verabschiedung der dritten Ergänzung des Reichsfolgebudgets, deren Entwurf schon in den nächsten Tagen an den Reichstag gelangen soll.

• **Der Mann löst Jähzorn sein.** Der Erlaß des kommandierenden Generals des Garderegiments, General der Infanterie Freiherr v. Viettenberg, gegen die englische kurz gestrige Schauerbartracht hat Schule gemacht. Durch Parodiebecht hat, wie uns aus Kassel berichtet wird, der neue Kommandierende des XI. (hessisch-schwarzröhrligen) Armeekorps, Generalleutnant v. Plüskow, sich gegen den Erlaß ausgesprochen, daß auf der Straße, im Ballsaal, im Theaterloger usw. die Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften des Korps sich an ihrer weiblichen Begleitung führen. Das Einhängen wird künftighin nur der Frau oder dem Mädchen gestattet. Für den Soldaten ist es als unzulässig aussehend verboten.

• **Im preussischen Herrenhaus** ist eine Interpellation über die Nordmarkenpolitik eingebracht worden, die um Auskunft ersucht, was seitens der Regierung geschehen sei, um Dänemark zu Kriegszustand zu veranlassen, die eine Einmarsch insbesondere der südschlesischen Bewegung in Dänemark herbeizuführen geeignet seien.

• **Die diesjährige Mittelbererparlamentarier** der Vereinigung der Deutschen Hebeselbesitzer findet am 13. März in Berlin statt. Auf der Tagesordnung steht der Geschäftsbericht für das abgelaufene Jahr 1913, der vom Geschäftsführer Dr. Tändler erstattet wird. Ueber die Frage des Schutzes der Arbeitswilligen und des Verbot des Streikpostens stehen Dr. Hoff, der Geschäftsführer des Düsseldorf Arbeiterverbandes, und Rechtsanwalt Dr. Henrich-Döhler referieren. Der Mitgliederparlamentarier geht eine Fortsetzung und Ausdehnung der Vereinigung zur Erzielung einer großen Zahl von Vertretungsmöglichkeiten voraus.

• **Zwangsgemeinschaft.** Der erste Vorsitzende des vom Berliner Polizeipräsidenten verbotenen Vereins Berliner Schachklub, Fuhrmann, der freiwillig nach Berlin in Oberbischleben vertrieben worden ist, verließ am Freitag abend 11.50 Uhr vom Schachklub Bahnhof aus Berlin. Die Abreise erfolgte ohne eine Kundgebung der Kameraden des Schachklub. Aus der Mitte der anwesenden Beamten, die zum großen Teil von ihren Familien begleitet waren, erglänzte fünf Redner das Wort, um dem Scheitenden die Fortdauer der kameradschaftlichen Verbindung der gesamten Berliner Schachklubmitglieder zuzusagen.

## Ausland.

### Oesterreich.

• **Kardinal Dr. Ratzinger.** Wie aus Salzburg gemeldet wird, ist der Erzbischof von Salzburg, Kardinal Dr. Ratzinger, in der vergangenen Nacht verstorben.

• **Arbeitslose bei dem Grafen Stürgkh.** Aus Wien wird berichtet: Gegenüber einer Deputation sozialdemokratischer Reichsratsabgeordneter beim Ministerpräsidenten Grafen Stürgkh erschienen, wie Graf Stürgkh auf die Betreibungen der Regierung hin, dem namentlich durch die Krise im Baugewerbe hervorgerufenen Arbeitsmangel durch intensive Förderung der privaten und staatlichen Bauwirtschaft abzuheben. Mit der Verabreichung der ausserordentlichen Hilfe geht auch die Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse Hand in Hand. Schon machte sich eine merkwürdige Erleichterung des Geldstandes bemerkbar, die dazu beitragen werde, in der unmittelbaren bevorstehenden Baujahre eine entsprechende Milderung der heute noch vielfach ungünstigen Verhältnisse herbeizuführen.

### Frankreich.

• **Frankreich in Marokko.** Der von seiner Befähigungsteile nach Westmarokko in Paris eingeschickte Generalleutnant Dauterive hielt auf einem ihm zu Ehren veranstalteten Bankett eine Rede, in der er erklärte, daß Frankreich in Marokko eine große Kraftanstrengung ausgeführt habe, aber man müsse sich vor übertriebenem Optimismus hüten und nicht glauben, daß das Werk der Pajifizierung vollständig sei. Im Gegenteil, es bleibe eigentlich noch alles zu tun übrig. Wir haben, sagte Dauterive, gegenwärtig nur die Ebene in unserer Hand und, sobald wir Taza besetzt haben, werden wir genötigt sein, das Gebirge anzugreifen. Ueber dem jüdischen Gebirge steht ein großes Unwetter zu kommen. Wir haben dort von einem einflussreichen Marokkaner alles zu befürchten. Die Blinde der Marokkaner sind auf diesen Mann gerichtet, der vielleicht ihr Vorgesetzter werden wird. Er hat sich in letzter Zeit ziemlich ruhig verhalten, aber nach Beendigung der Regenperiode wird er vielleicht mit einer jählichen Schär ins Feld ziehen. Es sind noch zahlreiche Kämpfe zu befürchten, aber wir dürfen darüber nicht in Sorge geraten. Das ist die unermessliche Folge unserer Vorgesetzter von Marokko.

• **Entwurf über die Verjüngung des französischen Offizierskorps.** Einer Meldung aus Paris zufolge hat der Generalstabschef Joffre im Einvernehmen mit dem Oberkriegsrat dem Kriegsminister einen Entwurf über die Verjüngung des Offizierskorps vorgelegt. Danach soll die Altersgrenze für Hauptleute von 53 auf 51, für Majore von 56 auf 54, für Oberleutnants von 58 auf 56, für Obersten von 60 auf 58, für Brigadegenerale von 62 auf 60 und die Divisionsgenerale von 65 auf 62 Jahre herabgesetzt werden. Der Generalstab, der den Entwurf ausgearbeitet hat, ist der Ansicht, daß dies Jahre genügen, um die geplante Verjüngung vollständig durchzuführen. Die erforderlichen Jahresausgaben werden auf etwa 10 Millionen veranschlagt.

• **Der Gesundheitszustand der französischen Armee.** Telegraphisch wird aus Paris gemeldet: Entsprechend dem von der Kammer am Montag gefassten Beschlusse ist der Gesundheitsauschuss zusammengetreten, um sich mit der Untersuchung des Gesundheitszustandes der Armee zu befassen. Der Ausschuss hat fünf Untersuchungskommissionen eingesetzt, die die Aufgabebereiche in den verschiedenen Armeekorps die erforderlichen Untersuchungen an Ort und Stelle einzuleiten.

### England.

• **Veranstaltung zugunsten des Baues eines Kanaltunnels.** Aus London wird gemeldet: Unter den Auspizien des Kanaltunneltomitees des Unterhauses fand am Donnerstag eine große Versammlung von Geschäftsleuten und anderer Regierungsmitglieder statt. Die Veranstaltung nahm einstimmig einen Beschluß zugunsten des Baues eines Kanaltunnels an und drückte die Ansicht aus, daß der Tunnel die herkömmlichen Beziehungen Englands zu Frankreich und anderen Kontinentalmächten steigern werde. Von zahlreichen bedeutenden Persönlichkeiten wurden Zuschriften verlesen, in denen der Bau des Tunnels beifolgt wird. Es wurde betont, daß der Tunnel für Englands Handel von großem Nutzen sein würde, während er in Kriegszeiten leicht mit Dynamit zerstört werden könnte.

## Das neue Glück.

Roman von Erich Weis.

Autorsierte Uebersetzung von Mathilde Mann.

(Nachdruck verboten.)

„Ja, Kinder,“ sagte Weibom und drückte der Schirmregenschirm die Hand. „Es ist eine solche Freude, euch hier und wieder einmal hier zu sehen. Wir gehen hier ja so allein herum, Jettien und ich. Und dann denken wir daran, wie es euch allen wohl gehen mag. Aber ich meine, du sprichst von Kaffee?“

„Bitte schön, Vater. Die Tasse steht gerade vor dir.“

„Danke, Alfred. Man wird vergesslich und beschwerlich für seine Mitmenschen, du.“

„Augusta und ich reben von Karsten und Jäger,“ nahm Frau Weibom die unterbrochene Unterhaltung wieder auf. „Mit denen scheint es ganz arg zu sein.“

„Die sitzen und bummeln jeder auf eigene Hand herum,“ rief Alfred aus. „Karsten im Osten und Jäger im Westen.“

„Im Anfang war es ja nur dieser Jäger. Aber jetzt sind es noch ganz andere Leute, in denen sie verkehrt,“ fügte Augusta hinzu.

„Nun, Karsten kümmert sich doch um sein Geschäft,“ sagte Alfred. „Er ist ja ein tüchtiger und vor allen Dingen ein smarter Geschäftsmann. Es ist ein Jammer für ihn, daß er eine Frau bekommen hat, die immer auf der Straße herumläuft. Auf diese Weise hat er ja gar kein Heim.“

„Rein, Jäger ist wohl nur sehr selten zu Hause,“ fiel Augusta in die Rede. „Es ist das, was ich immer gesagt habe: Sie sollte nur das zu tun haben, was auf mir laßt! Aber sie erwacht des Morgens ohne die geringsten Sorgen ohne eine einzige Pflicht zu haben — und was

soll sie dann wohl auch anders tun als herumrennen und die Zeit toischlagen?“

Alfred nickte.

„Ja, Gott mag wissen, wozu die beiden eigentlich verheiratet sind,“ meinte Weibom.

„Nun, offenen Skandal machen sie doch nicht,“ erwiderte Alfred. „Bis zu einem gewissen Grad wahren sie doch das Äußerste — den Schein.“

„Ich weiß nicht recht, Alfred,“ entgegnete Weibom. „Sie beharren das Äußerste, den Schein, du. Aber wie sieht es in ihrem Innern aus?“

„Das Unglück ist ja, daß sie keine Kinder haben,“ jammerte die alte Dame.

„Ich glaube, ich gehe hinein, Jettien,“ sagte Weibom. „Es ist hier ein wenig kühl.“

„Tu du das, Weibom!“ erwiderte seine Frau, indem sie Alfred mit einer Kopfbewegung aufforderte, ihm schüchtern zu sein.

„Ich will dir nämlich sagen, mein Junge —“ plauderte Weibom, indem sie langsam hinaufgingen — „ich habe mich an den alten Katholizismus, du. Alle diese neuen Auslegungen sind nicht für mich.“

17.

Es war früher Schnee gefallen, und die Bäume im Schloßpark standen in schimmerndem weissem Schnee da wie in Märchenwald. Es glänzte und gisperte und sunstete in dem Schneefall, der zu Milliarden über die feinsten Zweige hinabgeglitten war. Über die Winterluft war durchsichtig wie Glas.

Ein Herr von mittlerer Größe kam am Schwanenteich vorbei. Er ging mit elastischen Schritten, und es lag eine eigene, energiesreiche Kraft in den Bewegungen, als habe er ein bestimmtes Ziel, als sei dies ein wichtiger Gang. Es war Rechtsanwalt Gustav Weibom. Er war zurzeit allein — Stefanie befand sich auf ihrer jährlichen Reise ins Ausland —

Seine Haltung war ein wenig gebeugt, und die Jahre hatten sein Haar grau gemacht. Einige Kränzel auf der Stirn und um die Mundwinkel deuteten auch darauf hin, daß die Zeiten nicht spurlos an ihm vorüber gegangen waren.

An einer Wegbiegung blieb er stehen und atmete tief auf.

Es lag etwas so Festliches in der Luft heute mit einem Schimmer und Flitzern wie von Diamanten. Es schien ihm mit allen Regenbogenfarben in die Augen, und das weiße glänzende Schneefallgrün schimmerte blendend.

Aber es war ja auch sein Hochzeitstag. Ernestines und sein Hochzeitstag!

Vor fünfundsiebzig Jahren, ja — und was hatte sich seitdem alles zgetragen —

Er rühte mit dem Stod in die leichte Schneefall, während er weiterging.

Nur ganz ausnahmsweise einmal und ganz flüchtig hatte er sie in den letzten Jahren gesehen. Und jedesmal war es ihm so erschienen, wie ein leichter weißer Bote aus einer fernem Welt, in der er einstmalig gelebt hatte — aus einer fernem, schimmernden Welt, so wie der Märchenwald, in dem er jetzt ging —

Draußen vor dem Hause, in dem Ernestine wohnte, blieb er einen Augenblick stehen, als befinne er sich. Es überkam ihn so wunderbarlich —

Aber dann nahm er sich zusammen und ging hinein.

Dies war derselbe Korridor, es waren dieselben Treppen, es war dasselbe Geländer — er erkannte es alles wieder.

Und wie ein Jünger fuhr es durch ihn — Einen Augenblick später stand er in ihrem Zimmer.

„Wunderst du dich, daß ich zu dir komme?“ fragte er leise, indem er ihre die Hand reichte.

„Ich habe es mir gedacht, Gustav,“ erwiderte sie bebend. „Du hast mir so schöne Blumen geschickt. Ich bekam sie heute früh ins Bett — die Kinder kamen damit herein.“

Es währte eine Weile, ehe eins von ihnen sprach.

Ernestine hatte sich abgemandt und fuhr sich mit dem Taschentuch über die Augen.

Gustav hatte Platz auf einem Stuhl genommen. Diefelbe Luft, dieselben bekannten, lieben Möbel — alles war das Alte, Sichere, Beruhigende —

„Wie gerne möchte ich mein Leben noch einmal anschauen, Ernestine — auch um der Kinder willen,“ sagte er warm. „Ich habe mir ja das Leben einstmals ganz anders gedacht, als es jetzt geworden ist.“

„Man träumt von so vielem, Gustav — und dann wird es zu lauter Tränen —“ lautete die bebende Antwort.

Gustav nickte vor sich hin. „Es wird zu lauter Tränen, ja.“

Ernestine beugte sich über ihn —

„Du bist nicht glücklich, Gustav?“

„Man wird aus dem Erdboden herausgerissen, in dem man mehrere Jahre gewurzelt hat, Ernestine. Man geht nicht ganz in neuer Erde, wenn sie auch noch so vorzüglich ist.“

Ernestine strich ihm beruhigend mit der Hand über die Stirn. Ihre Augen waren feucht von Tränen.

„Die alten Bande waren fester, als ich ahnte, Ernestine. Der doch noch einmal jung wäre, du!“ rief er fast heftig aus, indem er ihre Hand in die seine nahm und sie ansah — wie in eine blaue Twilight hinein.

„Ach, Gustav, Gustav!“ Ernestine barg ihr Antlitz an seiner Schulter und schluchzte laut.

— Ende —